

SCHREIBEN MIT DER HAND IN DER ZEIT DER ROMANTIK

Andreas Dietzel



Vortischrift
zum
Luzen der Bernerischen
Jugend
verfertigt durch
Johan Salob Wolchi
Schreibmeister an der Kunstschule
in Bern
Gedruckt durch
Henrich Ruobacher
in Aedischwyl.
1780.

ZUM GELEIT

Wir sind gewohnt, die Handschrift als Ausdruck der individuellen Eigenart einer Person anzusehen. Die Züge auf dem Papier scheinen ein lebendiges Bild vom Charakter des Schreibenden zu geben, so dass wir uns unwillkürlich an die Menschen erinnern, wenn wir ihre Schriften sehen. »Der Reinliche auch in seiner Handschrift reinlich. Der Geitzige auch in seinem Buchstaben karg und schmutzig. Der Galante auch in seinen Buchstaben galant und geputzt« – derart direkte Schlüsse wie der Physiognom Christian August Grohmann im ›Magazin für Erfahrungsseelenkunde‹ (1792) würde man heute nicht mehr ziehen, und doch glauben die meisten an die Individualität des Schriftbilds.

Das Freie Deutsche Hochstift sammelt seit über 150 Jahren Handschriften und präsentiert sie in Ausstellungen als Zeugnisse der Literatur- und Geistesgeschichte. Zugleich haben sie immer auch die suggestive Funktion, die historischen Personen durch die Charakteristik ihrer Schrift zu vergegenwärtigen. Dabei sollte man sich allerdings stets vor Augen halten, dass es seit dem 16. Jahrhundert Schreiblehrbücher gab, die genau vorgaben, wie eine gute Handschrift auszusehen hatte. Das Schreiben wurde gelehrt und auf diese

Weise durch Schreibnormen geprägt. Insofern ist es immer auch Ausdruck einer allgemeinen kulturgeschichtlichen Entwicklung.

Eine Ausstellung im Handschriftenstudio des Deutschen Romantik-Museums (2023 und öfter) zeigt Schreiblehrbücher und Schriftvorlagen aus einer Frankfurter Privatsammlung, anhand derer sich die Entwicklung der Schreibdidaktik seit der frühen Neuzeit nachvollziehen lässt. Viele dieser Druckwerke sind heute sehr selten, da sie als Bücher für den täglichen Gebrauch meist weggeworfen wurden, selbst wenn sie zu ihrer Zeit in hohen Auflagen erschienen waren.

In seinem Essay stellt der Kurator Andreas Dietzel die Geschichte des Schreibenlernens von der kunsthandwerklichen Kalligraphie bis zu vereinfachten Schulschriften des 19. Jahrhundert vor. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit um 1800, in der im Zuge vermehrter Alphabetisierung zunehmend auf die Effizienz des Schreibvorgangs geachtet wurde. In einem Anhang werden einige Beispiele aus der besagten Sammlung präsentiert.

Anne Bohnenkamp-Renken
Konrad Heumann

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum



Schreibkassette Punzierter Rindslederbezug auf Holzkorpus mit Metallbeschlägen und zwei Schlössern samt Schlüssel.
Auskleidung mit Augsburger Bronzefirnispapier, von Holzmodel gedruckt von Georg Christoph Stoy – Zweites Viertel 18. Jahrhundert

SCHREIBEN MIT DER HAND IN DER ZEIT DER ROMANTIK

Eine Betrachtung

Die Werke vieler Autoren der deutschen literarischen Romantik sprechen uns auch nach zwei Jahrhunderten noch an. In aller Regel werden diese Texte heutzutage in modernen Ausgaben gelesen, die in im deutschen Sprachraum gebräuchlichen Antiqua-Typen gedruckt sind. Mancher besonders Interessierte zieht es als authentischer vor, Werke der Romantik in den ersten oder doch zeitgenössischen Ausgaben zu lesen, die in der Regel mit der bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bevorzugten Fraktur-Drucktype gedruckt worden waren. Von ganz eigenem Reiz ist es aber, sich mit den erhalten gebliebenen Manuskripten romantischer Autoren zu befassen. Die nähere Betrachtung solcher Handschriften gestattet uns wertvolle Einblicke in den Entstehungsprozess der literarischen Werke. Ergänzungen, Streichungen und Verbesserungen lassen den Weg von der schöpferischen Idee zum fertigen Werk erkennbar werden. Auch die Analyse der gewählten Schriftart und des situativ geprägten Schriftduktus der Handschrift des Autors ermöglicht uns, gerade im Vergleich mit dessen anderen Manuskripten, ein besseres Verständnis der Entstehungsgeschichte eines bestimmten Werks.

Von einigen Werken besonders bedeutender Dichter der deutschen Romantik gibt es Faksimiles der Manuskripte, die dank beigefügter zeilengenaue Transkriptionen auch dem eine nähere Beschäftigung mit dem Original ermöglichen, der die wiedergegebene Handschrift nicht oder nur teilweise entziffern kann.¹ Wo es solche Editionen aber nicht oder nur für einen geringen Teil ihres Gesamtwerks gibt, und das gilt für die meisten Autoren

¹ Vgl. etwa: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Frankfurter Ausgabe, hrsg. von Dietrich E. Sattler u. a., Frankfurt a. M., Basel 1975–2008; Heinrich von Kleist, *Sämtliche Werke*, Brandenburger Ausgabe, hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle, Frankfurt a. M., Basel 1988–2010.

2 Beispielsweise eScriptorium und Transkribus.

3 Hilfe bei der Aneignung der Fähigkeit zur Lektüre der Kurrentschrift geben u. a. das Standardwerk von Karl Glad, Deutsche Schriftfibel. Anleitung zur Lektüre der Kurrentschrift des 17.–20. Jahrhunderts, Graz 1976 sowie die zugleich auch das Schreiben dieser Schrift lehrenden, derzeit noch lieferbaren Werke etwa von Harald Süß, Deutsche Schreibschrift, München 2003; Manfred Braun, Deutsche Schreibschrift. Kurrent und Sütterlin lesen lernen, München 2015 und von Chris Nöhrenberg, Deutsche Kurrentschrift. Erfolgreich altdeutsche Schreibschrift Kurrent lesen und schreiben lernen, Berlin 2021; daher hoffentlich zu skeptisch Albrecht Schöne, Der Briefschreiber Goethe, München 2015, S. 12, der das »Band zwischen den Generationen« in Folge des »Kulturbruchs« durch den Wechsel der Schriftarten nach 1940 als »ein für allemal abgerissen« ansieht.

der Romantik, setzt die nähere Befassung mit den Originalmanuskripten die Fähigkeit zum Lesen der entsprechenden Handschrift voraus. Entsprechendes gilt für ergänzende Quellen aus der Zeit der Entstehung des Manuskripts, wie etwa die Korrespondenz des Autors. Deshalb ist es für Interessierte heute noch wichtig, all die unterschiedlichen Handschriften lesen zu können, die zur Zeit der Romantik benutzt wurden. Besonders für germanistische und historische Studien auf der Basis von Quellen der letzten 500 Jahre ist diese Fähigkeit unerlässlich, obwohl es bereits erste IT-gestützte, wenn auch nicht fehlerfrei arbeitende Transkriptionsprogramme gibt.² Eine Bereicherung aber ist es für jeden, vor allem die in Deutschland über etwa vier Jahrhunderte gebräuchliche deutsche Kurrentschrift lesen zu können, ermöglicht sie doch nicht nur das unmittelbare Studium literarischer und historischer Quellentexte vergangener Jahrhunderte, sondern auch die Lektüre der in manchen Familien überlieferten handschriftlichen Dokumente von oder zu den eigenen Vorfahren.³

Diese Betrachtung beruht zu einem wesentlichen Teil auf einer dem Autor zugänglichen Privatsammlung von Schreiblehrbüchern insbesondere aus dem Zeitraum zwischen 1750 und 1850. Sie soll in knapper Form Interesse daran wecken, sich mit den Handschriften der Zeit der Romantik zu befassen, kann das Thema aber auf beschränktem Raum nicht umfassend behandeln.

Handl. Alphabet.

19.

cc aa, bb, cc, dd, ee, ff, gg, hh, ii, kk, ll,
mm, nn, oo, pp, qq, rr, ss, tt, uu, vv, ww,
xx, yy, zz.

A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

am, bm, cm, dm, em, fm, gm, hm, im, km, lm, mm, nm, om, pm, qm, rm, sm, tm,
um, vm, wm, xm, ym, zm.

Menzzer script.

Coentgen sculpsit.

Kanzleischrift nach Johann Friedrich Bernhard Menzzer, Anleitung zur Schönschreibekunst, 1775, Blatt 19.



Eine typische Kombination aus Zierfraktur, Fraktur, Kanzlei und Kurrent nach Jean Braun d. Ä., Gründliche Anweisung zur Schreibkunst Deutsch u. Französisch, 1784, Blatt 23.